

Margrith Fercher, Eringerzüchterin: «In nur wenigen Sekunden ist alles futsch»

Ein Ringkuhkampf zeigt auf, wo man mit der eigenen Zucht steht. Und wenn eines ihrer Tiere gewinnt, gibt das der Pflegefachfrau und Züchterin Margrith Fercher neue Motivation, um sich nach Feierabend stundenlang in den Stall zu ihren Eringern zu stellen.

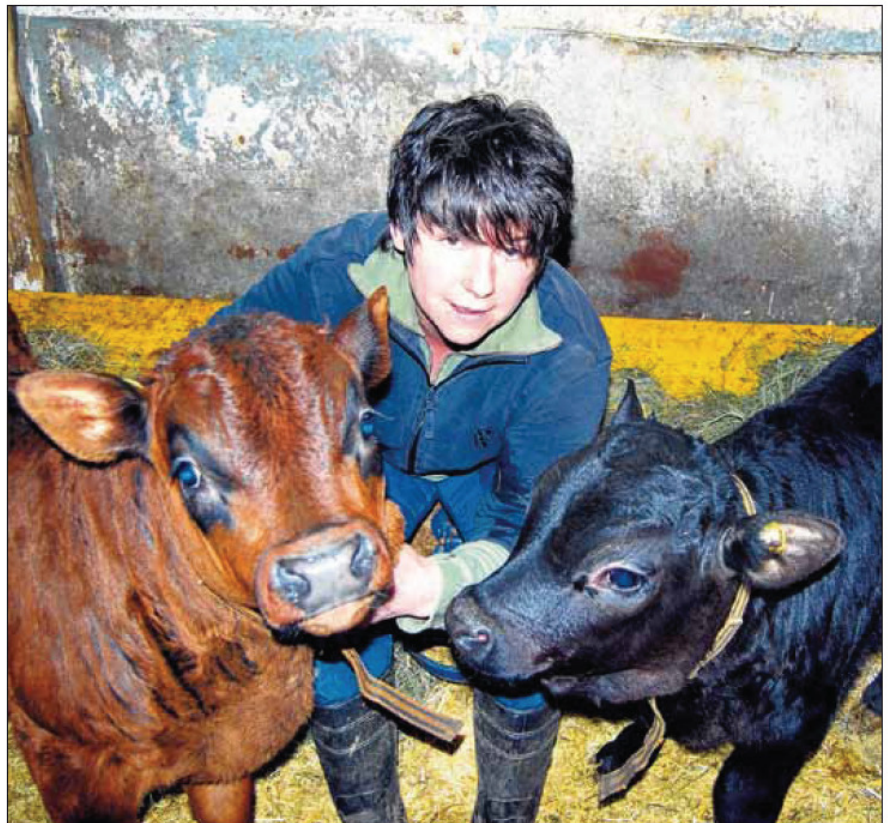
Margrith Fercher, die Pflegefachfrau und Mutter der achtjährigen Tochter Shakira, ist mit Kühen gross geworden. Bereits ihre Grosseltern hielten schon immer eine Eringerkuh als Leitkuh im Stall. Als sich in den 90er-Jahren ihre Mutter zusammen mit ihrem Lebenspartner entschieden hatte, Eringerkühe zu züchten, wurde Fercher ebenfalls vom «Eringervirus» befallen. Da die Walliserin zu dieser Zeit in der Ausbildung steckte, konnte sie noch nicht alleine für die Kühe sorgen. Nach Beendigung der Ausbildung baute sie einen Stall um. Von diesem Zeitpunkt an sorgte Fercher für ihre Eringer selber.

Inzwischen besitzt sie zwei Ställe, ein Kälberglu und eine Aussenbox für 1½-jährige Rinder. Zurzeit hält sie fünf Kühe, eine Erstmelk, ein Rind, drei halbjährige Rinder und drei Winterkälber. Täglich ist sie zwischen zwei und fünf Stunden bei der Stallarbeit anzutreffen.

Besondere Freude bereitet Fercher, wenn sie sieht, wie sich ihre Tiere entwickeln, wenn sie gesund sind und jedes Jahr abkalbern. Für die Zuchttierauswahl muss ihr ein Tier auffallen und von der Abstammung her gut sein. Viele Jahre hielt sie eigene Stiere. Im Jahre 2005 absolvierte sie dann den Kurs als Eigenbestandsbesamerin. So kann sie selber besamen, was sie für richtig hält.

Eringer zeichnen sich durch Kampflust und Anhänglichkeit aus

Die Eringer ist die Rasse, die einfach zum Wallis gehört. Die Kampflust auf der einen und die Anhänglichkeit auf der anderen Seite, die Masse, die Wucht und gleichzeitig die Wendigkeit und Intelligenz dieser Tiere kann Fercher nur bestaunen. Für sie ist es denn auch ein wundervolles Erlebnis, bei einem Ringkuhkampf mitzumachen. Ein solcher Anlass gebe Aufschluss, wo man mit der eigenen Zucht stehe, erklärt Fercher. Zudem entscheidet oftmals die jeweilige Tagesform des Tieres und die nötige Portion Glück. Manchmal scheiden sehr gute Tiere zu früh, bereits in der Vorausscheidung, aus. Es kommt auch darauf an, welche Tiere aufeinandertreffen.



Margrith Fercher arbeitet als Züchterin täglich im Stall – am liebsten mit jungen Rindern, weil sie es liebt deren Entwicklung zu beobachten.

Neuzüchter und einige «ältere Züchter» sollten sich bewusst sein, dass es nicht immer hoch hergeht, dass es nicht nur die Tage des Ringkuhkampfes oder der Alpauffahrt gibt. 365 Tage ist man Besitzer der Eringerkühe, mit verschiedenen Hochn und Tiefs. Es ist sehr zeit- und kostenaufwendig.

Fercher kann trotz ihrer noch jungen Karriere bereits etliche Erfolge aufweisen. Mit Unterstützung ihrer Eltern erreichte sie an regionalen Ausscheidungen, am kantonalen Finale in Aproz und am Comptoir in Martinach Spitzenrangierungen. Mit Tieren, bei denen sie selber die Verantwortung hatte, holte sie fünf Glocken an Regionalauscheidungen und eine Glocke mit Kuh Glinka für den 3. Rang der Kat. 1 am kantonalen Finale.

Kuh Tina war im Kampf sehr stark, wurde aber plötzlich ausgeschlossen

Fercher erinnert sich an ihr eindrücklichstes Züchtererlebnis: «Ich habe meine Kuh Tina für einen regionalen Kuhkampf zurecht-

Inserat

Ringkuhkampf

30 Jahre EVZG Visp-Brig
www.evzg-visp-brig.ch

Raron-Goler
Sonntag, 3. April 2011

Beginn: 09.30 Uhr
Finalkämpfe: ab 15.00 Uhr

1927968

Grosse Tombola
Ferienwoche
Bettneralp,
Motorsäge,
Schermaschine,
1/2 Schwein, usw.



Wenn Fercher mit ihren Tieren zusammen ist, kann sie am besten abschalten.

gemacht. Sie kämpfte sehr stark und schaffte es in der ersten Kategorie ins Finale. Es waren nur noch wenige Kühe im Ring. Plötzlich verlor sie «die Schale» vom Horn. Dies bedeutete Ausschluss. Da arbeitest Du monatelang auf diesen Ringkuhkampf hin, bist nahe am Ziel und in nur wenigen Sekunden ist alles futsch. Gewinnen oder verlieren liegen in diesem Metier sehr nahe beieinander!»

Text und Bilder: Jean-Louis Borter

Die Eringerrasse

Laut dem Schweizerischen Eringerviehzuchtverband sind die Eringer «sehr wahrscheinlich der Restbestand einer Rindviehpopulation, welche den Alpenbogen von Österreich bis nach Savoyen bevölkerte». Sie ähneln der Tuxerrasse aus dem Österreichischen Zillertal, weswegen 1925 auch Zuchtstiere mit der Schweiz ausgetauscht wurden.

Eine wissenschaftliche Untersuchung hat ergeben, dass sich die Blutgruppenstruktur der Eringerkühe markant von jener anderer Schweizer Rassen unterscheidet.

Die Regeln sind einfach – die Stärkere gewinnt

Die kampfeslustigen Eringerkühe werden nach Alter in fünf Kategorien eingeteilt: Rinder, Erstmelke und drei weitere Kategorien, aufgeteilt nach Gewicht.

Die Besitzer führen ihr Tier in den Ring. Gleichzeitig werden alle 10 bis 15 teilnehmenden Tiere losgebunden, und die Besitzer verlassen die Arena. Während der Kämpfe werden neben den Kühen nur sogenannte Rabatteure, also Ringrichter, im Ring zugelassen. Eine Jury überwacht das Geschehen und entscheidet, wann eine Kuh verloren hat und abgeführt werden muss. Die Kämpfe sind streng reglementiert und finden unter Aufsicht eines Veterinärs statt.

An den regionalen Ausscheidungen im Ober- und Unterwallis qualifizieren sich jeweils die besten sechs jeder Kategorie für das kantonale Finale. Dieses findet immer am zweiten Sonntag im Mai in Aproz VS statt. Hier wird die «Königin der Königinnen» erkoren.